

Lenin der Wissenschaftspolitik der KPdSU und des sowjetischen Staates besondere Aufmerksamkeit. Er arbeitete heraus, wie sich die Arbeiterklasse nach der Machtergreifung der Wissenschaft bemächtigen und dadurch die Arbeitsproduktivität steigern muß. Gleichzeitig wies W. I. Lenin besonders auf den politischen Inhalt dieser lebensnotwendigen Aufgabe hin. „Die Arbeitsproduktivität“, so entwickelte er, „ist in letzter Instanz das allerwichtigste, das ausschlaggebende für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung ... Der Kapitalismus kann endgültig besiegt werden und wird dadurch endgültig besiegt werden, daß der Sozialismus eine neue, weit höhere Arbeitsproduktivität schafft.“³⁾

Schon diese wenigen Beispiele unterstreichen, wie notwendig das Studium der Klassiker für das volle Verständnis der Politik unserer Partei und der vor uns stehenden Aufgaben ist. Eine vorrangige Aufgabe besteht zum Beispiel darin, eine dem entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus entsprechende Großindustrie durch die Einheit von Wissenschaft und Produktion zu schaffen. Diese Großindustrie muß, wie Lenin lehrte, „nach dem letzten Wort modernster Wissenschaft aufgebaut sein“.⁴⁾ Das erfordert unter anderem eine sozialistische Großforschung, auf die unsere Partei nachdrücklich orientiert.

Die sozialistische Großforschung muß vor allem

die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für die volkswirtschaftliche Strukturpolitik sichern;

die komplexe sozialistische Automatisierung vorbereiten, indem sie vor allem hochwertige wissenschaftliche System-

lösungen im Form der Erzeugnisgruppen hervorbringt, hohe Serien großen für • Spitzen-erzeugnisse sichert und gewährleistet, daß die ökonomischen Parameter der Forschungsergebnisse dem Weltstand entsprechen bzw. diesen ermöglichen;

• solche Voraussetzungen für die ständige Erneuerung des Erzeugnissortimentes schaffen, die eine weitere Standardisierung ermöglichen.

Die Entwicklung der sozialistischen Großforschung ist der Übergang zu einer neuen Qualität der wissenschaftlich-technischen Arbeit. Sie ist vor allem dadurch gekennzeichnet, daß ideologische, ökonomische, wissenschaftlich-technische und organisatorische Probleme eng miteinander verknüpft werden. Es gilt, durch Pionier- und Spitzenleistungen in Forschung und Entwicklung unsere Volkswirtschaft so zu gestalten, daß die Arbeitsproduktivität ständig erhöht wird. Das zu gewährleisten, ist Aufgabe der sozialistischen Wissenschaftsorganisation.

Partei- und Staatsführung haben sich mit diesem Problem „konkret am Beispiel der Wissenschaftsorganisation der chemischen Industrie be-

faßt und weittragende Maßnahmen beschlossen“.⁵⁾ Die sozialistische Wissenschaftsorganisation „hat die bewußte und zielgerichtete Koordinierung und Kombination der Arbeit großer Kollektive von Wissenschaftlern und Praktikern aus der Industrie und anderen Bereichen nach den Erfordernissen des ökonomischen Systems des Sozialismus zu Inhalt“.⁶⁾ Deshalb ist sie als Instrument zur rationelleren Gestaltung des wissenschaftlichen Arbeitsprozesses darauf gerichtet, vor allem

— die sozialistischen Verhaltensweisen der Kollektive in Forschung und Produktion zu fördern;

— rationelle Bedingungen zu schaffen, um Pionier- und Spitzenleistungen mit geringstem Aufwand zu gewährleisten;

— die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zu entfalten;

— Reserven durch eine rationelle Organisation des Arbeitsprozesses zu erschließen und zu nutzen;

— den Arbeitsprozeß in Forschung und Entwicklung technologisch zu durchdringen mit dem Ziel, bestimmte Phasen und Arbeiten zu formalisieren.

Verständnis für die neuen Aufgaben vertiefen

Die Parteiorganisationen in den wissenschaftlichen Einrichtungen und in der Industrie können wesentlich beeinflussen, in welchem Grad und in welchem Tempo die Produktivkraft Wissenschaft produktionswirksam wird. Sie wird das in dem Maße, wie sich ihre Erkenntnisse in den Fähigkeiten der Werktätigen verkörpern und wie sie in deren produktiver Arbeit un-

mittelbar wirksam werden. Dadurch wächst die revolutionäre Rolle der Arbeiterklasse als Träger der gesellschaftlichen Produktivkräfte. Daraus ergibt sich aber auch die Notwendigkeit des noch engeren Zusammenwirkens von Produktion und Wissenschaft.

In Punkt V des Wettbewerbsprogramms der Leuna-Wer-